

Blutrot und schneeweiß – vom wahren Gottesdienst

Predigt zu Jesaja 1,10-18 am Buß- und Betttag, 18. November 2020

Als Predigttext für heute hören wir auf Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja.
Dort heißt es in Kapitel 1,10-18:

„Hört des Herrn Wort, ihr Herren von Sodom!
Nimm dir zu Ohren die Weisung unseres Gottes, du Volk von Gomorra!

Was will ich mit der Menge eurer Opfer?, spricht der Herr.
Ich habe sie satt, eure Brandopfer der Widder,
das Fett der Mastkälber,
mir gefällt nicht das Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke.
Wenn ihr zu mir kommt,
wer verlangt von euch,
dass ihr auf meinem Vorhof herumtrampelt?
Bringt keine nutzlosen Speisopfer dar!
Eure Räucheropfer hasse ich!
Neumondfeste und Sabbate,
wenn ihr zusammenkommt,
eure Untaten und eure Festversammlungen
passen nicht zusammen!
Meine Seele ekelt sich
vor euren Neumondfeiern und Jahresfesten,
sie sind mir eine Last und
ich bin es müde, sie zu ertragen.

Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet,
schließe ich doch meine Augen vor euch,
und wenn ihr auch viel betet,
höre ich euch doch nicht,
denn eure Hände sind voller Blut.

Wascht euch, reinigt euch,
nehmt eure bösen Taten aus meinen Augen,
lasst ab vom Bösen!

Lernt Gutes zu tun,
trachtet nach Recht,
hilft den Unterdrückten,
schafft den Waisen Recht,
führt die Sache der Witwen.

So kommt zu mir und lasst uns miteinander rechten,
spricht der Herr.
Wenn eure Sünde auch blutrot ist,
soll sie doch schneeweiß werden,
wenn sie rot ist wie Scharlach,
soll sie doch wie Wolle werden.“

Herr, segne dein Wort an uns.

Ein hartes Wort

Es ist ein hartes und verstörendes Wort, das der Prophet Jesaja auszurichten hat.

Ich stelle mir vor, wie die Gemeinde zusammenkommt, feierlich und festlich.

Man feiert Neumond, den neuen Monat,
man feiert Sabbat, kommt zur Ruhe vom Geschäft des Alltags.
Der Tempel ist geschmückt von den vielen Gaben.
Ein köstlicher Duft liegt in der Luft,
herrlich wie der beste Rostbraten,
so dass einem das Wasser im Mund zusammenläuft.

Im Gottesdienst im Tempel wurde nur das beste Fleisch angebraten,
der kostbarste Teil war alleine für Gott,
das andere verzehrte man gemeinsam,
ein Festessen.

Hinzu kam der Geruch der Räucheropfer,
wohlriechende Kräuter und Gewürze,
Nelken, Thymian und Rosmarin,
geräuchert auf dem Holz von Oliven und Zedern,
wie ein Sommer am Mittelmeer,
dazu der schwere, süße Duft von Weihrauch,
die den ganzen Raum erfüllten.

Die Tempelsänger singen in Chören die Psalmen,
begleitet von den besten Musikern Israels,
die Priester formulieren schöne Gebete,
breiten ihre Arme aus
und legen den Segen auf das Volk.
Über allem liegt eine heilige Stimmung.
Es ist ein Genuss, ein Fest für alle Sinne –
ganz so, wie Mose es geboten hat,
ganz entsprechend zu den Geboten,
die Mose von Gott selbst empfangen hat.

Und da steht der Prophet in der Versammlung auf
und verstört die ganze Mannschaft.
Die reichen Kaufleute, die Händler, die Richter,
sie drehen ihre Köpfe und können vermutlich kaum fassen.
was Jesaja da ausspricht.
Er ist einer von ihnen, gehört zu den angesehenen Familien in Israel,
und sein Wort hat Gewicht.
Doch heute trifft sie sein Wort wie ein Schlag ins Gesicht.

Mit Sodom und Gomorra vergleicht er sie,
mit den verdorbenen und gottlosen Menschen,
die den Tod verdient haben!
Orte, wie ausradiert von der Landkarte,
ehemals blühende Städte,
die durch eine Katastrophe zur Salzwüste wurden,
zum Schrecken der ganzen Region rund um das Tote Meer.

Ihren schönen Gottesdienst, all ihre kostbaren Opfergaben
wirft Jesaja in den Dreck,

bezeichnet alles nicht nur als nutzlos,
sondern als widerlich.

Und etliche fragen sich:
Was soll an dem falsch sein,
was wir machen?
Hat nicht Mose selbst uns das im Namen Gottes all das geboten?
Ist Jesaja etwa mehr als Mose?
Oder hat Gott seinen Willen geändert –
dass er heute befiehlt, was er morgen verachtet?

Jesaja warnt sein Volk vor der Katastrophe.
Und er zerstört die fromme Fassade,
das schöne religiöse Gefühl.

Gerechtigkeit statt frommer Leistungsschau

Die Menschen damals waren nicht besser oder schlechter als wir,
die Ungerechtigkeiten damals finden wir heute genauso,
und wenn ich als Pfarrer nun anfangen würde,
mit erhobenem Zeigefinger darauf aufmerksam zu machen,
dann würden die anderen vier Finger auf mich selbst zeigen
und mich anklagen.

Warum hast Du sie aus dem Blick verloren,
die alleinerziehende Mutter, die sich im Alkohol verliert?
Das Straßenkind, das sich stehlend am Leben erhält?
Den Flüchtling, der nur weg will vom Krieg?
Den Arbeiter, der von seinem Lohn keine Familie ernähren kann?
Die Prostituierte, die für einen Hungerlohn sich selbst verkauft?

Jesaja gibt der Ungerechtigkeit ein Gesicht und eine Farbe.
Blutrot ist die Spur, die sich von damals bis heute durchzieht,
wo Menschen vergessen, was wahrer Gottesdienst ist.

Damals wie heute besteht die Gefahr, dass wir im Gottesdienst
nicht auf Gott sehen und das, was er uns zeigen will,
sondern dass wir uns sehen.
Dass eine Art fromme Leistungsschau daraus wird,
in der wir Gott zeigen, was wir alles haben und was wir nur für ihn geben.

Und wir sehen unsere Opfer und Spenden,
durchaus auch mit großer Dankbarkeit,
wir freuen uns an den Gaben,
wir geben auch reichlich davon ab.

Aber Gott will keine Opfer von uns,
solange wir übersehen, wer ihm am Herzen liegt.
Ich brauche es nicht und kann es nicht brauchen,
so wirft er es durch Jesaja der Gemeinde an den Kopf.

Aber es gibt Menschen da draußen, die brauchen euch und eure Opfer,
für die sollt ihr da sein, denen sollt ihr gerecht werden.
Wenn eure Festtage nicht eurem Alltag entsprechen,

dann können mir die Festgottesdienste gestohlen bleiben!

Sein Opfer – für uns

Wir haben heute im Gottesdienst keine große Mahlzeit,
statt gebratenem Fleisch für jeden nur ein trockenes Stück Brot
und ein Schluck Saft.

Es riecht in unseren Hallen nicht nach Kräutern und Weihrauch,
sondern nur ein Hauch von Desinfektionsmittel liegt noch in der Luft.

Und doch entspricht das vielleicht mehr einem Gottesdienst
nach seinem Willen als eine prunkvolle Feier mit großem Buffet.

Es sind nicht unsere Gaben, die wir bringen,
sondern wir bekennen: Jesus selbst lädt uns heute Abend ein.

Auch Jesaja hält seinem Volk nicht einfach eine Moralpredigt,
hält ihnen nicht nur einen Spiegel vor, nach dem Motto:
Seht her, wie schlecht ihr seid,
und schaut zu, dass ihr besser werdet.

Sondern er lädt sie ein zu einem Neubeginn,
der von Gott ermöglicht wird.
Er selbst reinigt uns, macht aus dem Blutroten das Schneeweiße.

Sein Blut ist vergossen für uns – und alle, die sich nach Gerechtigkeit sehnen.
Sein Leib ist gegeben für uns – und alle, die unter Unrecht leiden.

Wir können die Welt nicht retten.
Aber er rettet, was verloren ist.
Damals wie heute lädt Gott dazu ein:
Lasst euch von mir verändern.
Nehmt mein Opfer an, das ich für euch bringe,
lebt aus meiner Gnade.
Das soll eurer wahrer Gottesdienst sein.

Sein Heiliger Geist hat die Kraft,
die Teufelskreise zu durchbrechen,
in denen wir gefangen sind.
Er verwandelt das Blutrote in das Schneeweiße,
er schenkt Versöhnung und einen Neubeginn.

Dazu laden wir ein – dazu lädt er uns ein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.
Amen.

Ein Angebot Ihrer
Evangelischen Kirchengemeinde Öschelbronn
Tailfinger Str. 2, 71126 Gäufelden-Öschelbronn
Pfarrer Rainer Holweger, Tel. 07032 71380
E-Mail: pfarramt.oeschelbronn@elkw.de

Internet: www.evkirche-oeschelbronn.de